

Franckesche Stiftungen zu Halle

Carl Friedrich Senff, Pastors zu St. Moritz und des Gymnasii Scholarchen, Abrisse der Vormittags-Predigten an Sonn- und Festtagen

Senff, Karl Friedrich

Halle, 1780

VD18 13069764

Am 10. Sonntage nach Trinit. 1779. Evang. Luc. 19, 41 - 48.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195838

Am 10. Sonntage nach Trinit. 1779.

Evang. Luc. 19, 41-48.

Einang: So sehr auch alle Christen darinnen übereinstimmen, daß sie Jesum als ihr Vorbild annehmen müssen, so wird doch von gar zu wenigen recht bedacht, wie so gar viel Nachahmungswürdiges in seinem Beispiele zu finden ist. Schon an dem, was er selbst und seine Apostel geradezu uns zur Nachfolge an ihm anpreisen, an seiner Sanftmuth, Demuth, Matth. 11, 29. Uneigennützigkeit, Phil. 2, 4. 5. Geduld, 1 Petr. 2, 21-23. haben wir Lebenslang mehr zu lernen, als wir darinnen aufzusuchen insgemein geneigt sind. Wie viel entdecken wir nicht aber auch ausserdem zu unserer Nachahmung an ihm, daraus wir nicht eben mit ausdrücklichen Worten von seinen Aposteln verwiesen werden. Sein unumschränkter Eifer im Gehorsame gegen Gott und in Ausrichtung seiner Berufspflicht, seine grosse Vorsichtigkeit im Betragen gegen die Obrigkeit, seine Freyheit von aller Menschenfurcht, seine Rücksicht gegen seine so oft irrenden Jünger, seine Weisheit im unvermeidlichen Umgange mit Heuchlern und Bösen u. s. w. sind alles Eigenschaften, in welchen wir ihm unsere Nachfolge unmöglich versagen können. Ja, wenn wir ihm auch in denjenigen Dingen, die dem ersten Ansehen nach unmittelbar zu seinem Amte gehören, genauer betrachten, so wird er uns auch hierinnen zu einem vielfachen Vorbilde. That er Wunder an Hülfbedürftigen, so lernen wir, gegen diese so willig zur Hülfe zu seyn, als es uns nur möglich ist; lehrte er, so sehen wir, was für selige Beschäftigung es sey, unsere Nebenmenschen zu besserer Erkenntniß zu führen; starb er als Versöhner der Welt, so ist uns das ein Beweis, daß wir dann alles, was in unsern Kräften steht, anwenden müssen, wo es uns möglich ist, einen Menschen von ewigen Verdorben zu retten. Auch in dem, was er, nach der Erzählung im Texte, zu Jerusalem im Tempel that, so sehr es auch bloß zu seinem Amte zu gehören schien,

K r

schen,

schie, liegt etwas, das aller unserer Nachahmung würdig ist.

Vortrag: Jesus, unser Vorbild, in Verhannung aller Greuel aus dem Hause Gottes.

I. Dessen, was uns selbst darinnen zum Greuel vor Gott macht.

Gegen sich selbst muß der Christ billig die größte Strenge beobachten, wenn es auf Reinigung von sündlichen Dingen ankommt, und daher muß er zuvörderst

1. aus seinem Herzen alles verbannen, was ihn zum Dienste Gottes im Tempel ungeschickt macht, denn das ist doch gewiß alles in Gottes Augen ein Greuel. In den mehresten Herzen, die ins Haus des Herrn kommen, siehts jetzt aus, wie es Jesus im Vorhofe des Tempels fand, lauter Kauf und Verkauf, lauter Nahrungsorgen und Gedanken an Gewerbe, lauter irdische Dinge herrschen darinnen, und was das schlimmste ist, man hält diese Gedanken im Gotteshause meistens mit eben der Blindheit für unschuldig, wie man damals den Opferthierhandel im Tempel für erlaubt ansah. Der sündlichen Absichten, aus welchen so viele ins Gotteshaus kommen, haben wir gar nicht zu gedenken Ursache, nur offenbar Ruchlose können sie entschuldigen, und vergessen, wie sehr sie dabei vor Gott ein Greuel sind. Daß doch niemand sich damit trösten möchte, es sey gar zu schwer, ja ganz unmöglich, im Gotteshause alles fremde aus dem Herzen wegzubannen! Schwer ist's, weil unsere Einbildungskraft insgesamt schon zu sehr an bloß irdische und sündliche Vorstellungen gewöhnt ist, aber desto mehr müssen wir die Nothwendigkeit des Kampfs gegen uns selbst kennen lernen, alle Wachsamkeit über uns anwenden, und um Andacht zu Gott, vor dem Gottesdienste, herzlich beten. Mit gleichem Ernste müssen wir uns auch im äußerlichen von dem allen losmachen, was unsere Andacht im Gotteshause zerrüttet, und daher nie anders dahin kommen, als mit dem ernstesten Gebete.

anken: daß dieß Haus ein Bethaus sey, L. v. 46. und in keiner andern Absicht besucht werden dürfe, als zur Erbauung des Herzens. Daher muß es allezeit unser ausdrücklicher Vorsatz seyn, unsern Augen hier zu gebieten, daß sie nicht umherschweifen, und Gelegenheiten zu zerstreunden Gedanken um sich her auffuchen; unsere Zunge zu zähmen, daß sie nichts anders im Gotteshause spreche, als was zum Dienste unseres Gottes gehört, weil nichts so störend für die Andacht ist, als das Wandern; unsere natürliche Trägheit und Schläfrigkeit zu heftigen, die uns nirgend leichter überfällt, und doch nirgend so nachtheilig ist, als im Hause des Herrn; und dieses, ohne die dringende Noth, ja nicht früher zu verlassen, als bis der Gottesdienst geendigt ist, weil ja einen jeden, der dieß nur einsehen will, schon der gemeine Menschenverstand lehren muß, daß ein frühzeitiges Hinauslaufen uns selbst des besten Nutzens beraubt, und für andere eine sehr große Störung der Andacht ist. Wie ernstlich muß uns nun daran gelegen seyn, nicht selbst bey unsern vermeinten Gottesdienste ein Greuel in Gottes Augen zu werden.

II. In möglichster Zurückhaltung anderer von Versündigungen daselbst.

Mit solchen göttlichen Ansehen und Macht dieß thun zu wollen, wie es Jesus im Text v. 45. that, steht zwar nicht bey uns, und wenn dieß gleich zu dem Amte der weltlichen Obrigkeit gehört, aller Frechheit und öffentlichen Störung mit Gewalt im Gotteshause zu wehren, so ist doch ein sehr trauriges Kennzeichen, wenns so weit gekommen ist, daß die Gewalt der Obrigkeit zu Bedeckung des öffentlichen Gottesdienstes zu Hülfe gerufen werden muß. Viel an andern verhüten können wir alle, dafern uns nur der Gottesdienst am Herzen liegt.

1. Wenn wir ihnen nur nicht Gelegenheit geben und sie nicht reizen, die selige Pflicht der Erbauung im Gotteshause aus den Augen zu setzen, mithin weder in unserer Kleidung, noch in unsern Geberden und ganzen übrigen Betragen etwas sehen lassen, das ihnen an uns zum Anstoß gereichen kan; sondern auch alsdenn, wenn wir durch sie gereizt werden, ihnen deutlich, obwohl in

in



in aller Freundlichkeit und Wohlanschuldigkeit, zu erkennen geben, wie sehr wir es für unsere Pflicht halten, die kostbaren herzerhebenden Stunden des öffentlichen Gottesdienstes ohne alle Zerstreuung der Gedanken hinzubringen, und wie uns alles, was nicht zur Erbauung gereicht, sehr zu gering scheint, als daß wir unsere Aufmerksamkeit daraufrichten sollten. Es kan dis ohne alle Beleidigung des Nächsten geschehen, wo wir aber auch fürchten müßten, daß er sich hiedurch, ohne unsere Schuld, beleidigt finden würde, so wäre es offenbar eine sündliche Menschengeselligkeit, um seinerwillen beyhm Gottesdienste, Gottes Abscheu leichtsinnig uns zuziehen zu wollen. Weit mehr werden wir aber zu Verhütung vieler Sünden im Gotteshause beytragen

2. wenn wir uns beschäftigen, allen denen, mit denen wir in Bekantschaft, Freundschaft und Aunderwandschaft stehen, im täglichen Umgange mit ihnen bessere Gesinnungen gegen den öffentlichen Gottesdienst beyzubringen, als die meisten von Jugend auf in diesem Stücke hegen. Empfinden wir selbst im innersten des Herzens die hohe Würde und den Nutzen des Gottesdienstes, so werden wir gewiß gern aus wahrer Liebe auch die Unfrigen zu diesem Gefühl bringen wollen, und es nicht, wie meistens geschieht, darauf ankommen lassen, daß sie erst durch die Predigten der Lehrer hierzu gebracht werden, welche ja, so lange als sie nur mit zerrütteten Herzen hören, vielleicht gar nicht hören wollen, nichts an ihnen fruchten können. Vorzüglich haben Eltern in der Anführung ihrer Kinder zur rechten Abwartung des Gottesdienstes eine größe Pflicht auf sich, durch deren treue Beobachtung sie viel zur Verherrlichung Gottes und seines Dienstes beytragen könnten.

Lieder:

Vor der Pred. Num. 355. Komm segne dein Volk ic.
 974. Heut ist des Herren ic.
 nach der Pred. 313. v. 3. Drum so schreib was ic.
 bey der Comm. 356. Süßer Jesu sey ic.

Am

Zing

Da
mit w
hat,
ren, v
Parth
Gleich
Beden
Besch
Tag a
viel n
die He
ket, i
laucht
tines
das G
tiger,
wiß eb
Man
ansehe
Schei
nicht
sollen.
Gedan
Sabb
ausser
dieses
legt ge
des R
urtheil

Dort

Senff.